

»Nicht wie mein Großvater sagte ...«

Jüdische Bibelausgaben bieten üblicherweise nie nur den Bibeltext – in der Regel in Hebräisch –, sondern mindestens einen Kommentar und/oder eine Übersetzung, die ebenfalls als ein Kommentar verstanden wird. Den biblischen Text gibt es also nicht „pur“, sondern stets im Gespräch mit anderen Texten. Und dies wiederum regt zum Dialog über den Bibeltext selber an.

Die klassische jüdische Bibelausgabe heißt „Mikraot Gedolot“ – dies ist hebräisch für das lateinische „Biblia Rabbinica“: eine Bibelausgabe mit Kommentaren von rabbinischen Gelehrten, wie sie seit 1524/25 gedruckt wird (s. Abb. rechts). Eine Seite in Mikraot Gedolot bietet den hebräischen Bibeltext, die aramäische Übersetzung (Targum) und verschiedene Kommentare (Raschi, ibn Esra, u. a.), die in mehreren Schichten den Bibeltext ergänzen. Diese Art des Drucks macht einen Dialog sichtbar. Der Bibeltext wird im Dialog mit den Auslegern studiert, indem man ihre verschiedenen, sich widersprechenden Positionen vergleicht und – wenn der Text gemeinsam studiert wird – darüber (und über neue Fragen) ins Gespräch kommt. Auch moderne jüdische Bibelauslegungen spiegeln eine ähnliche Fülle von Anschauungen. Am Ende erstrebt man kein einheitliches Ergebnis. Der Prozess der Gemeinschaft stiftenden Fragens und Suchens ist die Hauptsache.

Ganz praktische Fragen

Jüdische Bibelauslegung begann mit der Frage, wie die Tora in die Praxis umgesetzt werden kann. Ein oft zitierter Vers der Mischna (um 200 d. Z.) lautet:

„Welcher Streit trug zu Gottes Ruhm bei? – Der Streit zwischen Hillel und Schammai. Wel-

cher Streit trug nicht zu Gottes Ruhm bei? – Der Streit, den Korach und seine Anhänger führten“ (Avot 5,20).

Hillel und Schammai waren beide an der Frage interessiert, wie man die Tora aktualisiert. Die Schüler Hillels zitierten in ihren Diskussionen stets auch die Meinungen der Schüler Schammais. Die Mischna wurde zum Lehrbuch der nächsten Generationen, die wiederum ihre Diskussionen festhielten: in den Talmudim. Typisch für den Talmud ist es, dass er Diskussionen überliefert, nicht Antworten. Denn es sind die Diskussionen, die späteren Generationen ermöglichen, ihre eigenen, neuen Antworten zu finden. Vor allem aber kann man anhand der überlieferten Debatten die Prinzipien lernen, wie man neue Probleme heute lösen kann.

Offener Umgang mit der Bibel

Mit der Bibel geht man im Judentum ähnlich dialogisch um. Doch während in religionsgesetzlichen Fragestellungen am Ende zumindest für die betreffende Gruppe eine Lösung gefunden werden muss, bleibt die Interpretation der Bibel offen. In Gemeinde-Diskussionsgruppen gibt es daher am Ende keine Zusammenfassung. Wenn die Zeit um ist, hört man auf – alle Ideen bleiben gleichberechtigt stehen und Fragen bleiben offen.



GLOSSAR zu erklären. Allerdings habe ich, Schmu'el, Sohn seines Schwiegersohns Me'ir – das Andenken eines Gerechten sei zum Segen –, oft mit ihm über seine Interpretationen gestritten. Er gestand mir, dass er, wenn er genügend Zeit gehabt hätte, neue, überarbeitete Kommentare verfassen würde, basierend auf den neuesten Erkenntnissen in der buchstäblichen Bedeutung der Schrift, wie sie täglich neu gedacht werden.“ (Raschbam zu Gen 37,2)

TORA
„Unterweisung“; im engeren Sinn für die 5 Bücher Mose (Gen bis Dtn = Petateuch) gebraucht.

MISCHNA
„Wiederholung“; erste Gesetzessammlung des Judentums

TALMUD/IM
„Lehre“; Sammlung jüdischer Tradition mit Kommentaren zur Mischna (s. o.)

MIDRASCH
„Suche“; aktualisierende Auslegung der Hebräischen Bibel

PESCHAT
„Wörtliche“ Auslegung der Hebräischen Bibel

Raschbam erklärt zu „Passim“ kurz und knapp: „ein Gewand“. Sein aus Spanien stammender Zeitgenosse Abraham ibn Esra (1089–1164) gab im Vorwort zu seinem Torakommentar einen Überblick über verschiedene Wege, den biblischen Text zu verstehen:

„Diejenigen, die die Tora auslegen, können zwischen fünf Wegen wählen: Der erste Weg (Philosophie/Dogmatik) schweift weit vom Text ab. ... Wenn man die Wahrheit mit dem Mittelpunkt eines Kreises vergleichen würde, dann wäre dieser Zugang wie die weitere Umgebung des Kreises; sie dreht sich um den Kreis herum, nur um am Ausgangspunkt wieder anzukommen. ... Den zweiten Zugang (fundamentalistisch) ... wählen diejenigen, die von sich meinen, sie stünden auf dem Kreismittelpunkt, kennen aber in Wirklichkeit nicht einmal seinen Ort. ... Der

dritte Zugang (Allegorie) ist der Weg in Dunkelheit und Nebel. Er liegt komplett außerhalb des Kreises. Dies ist der Zugang jener, die meinen, dass in den Gesetzen und Statuten der Tora verborgene Dinge liegen. ... Der vierte Zugang (Midrasch) kommt dem Kreismittelpunkt nahe. Es ist die Methode, die im Gebiet der Griechen und Römer angewandt wird, und viele Ausleger benutzen sie. Sie gründen sich jedoch nicht auf Grammatik, sondern auf Legenden. ... Die fünfte Methode ist die, auf die ich meinen Kommentar gründen will. Sie scheint mir die einzig richtige zu sein in der Gegenwart Gottes, den allein ich fürchte. ... Ich will so gut ich kann versuchen, die Grammatik eines jeden Wortes zu verstehen und mein Bestes tun, es zu erklären ...“

Ibn Esra meint, „Passim“ bedeutet: ein verziertes Gewand, oder: „wie Ärmelkleid“ im Aramäischen (Dan 5,5) – und dies ist natürlich seiner Meinung nach die einzig richtige Erklärung.

Bunte Vielfalt? Oder: „Mein Weg ist richtig“? Selbst in der Beantwortung dieser Frage gibt es also viele Positionen, die in der Bibelausgabe „Mikraot Gedolot“ nebeneinander gedruckt werden.

Dr. Annette M. Boeckler ist Leiterin der Bibliothek und Dozentin für Jüdische Bibelauslegung und Jüdische Liturgie am Leo Baeck College, London.